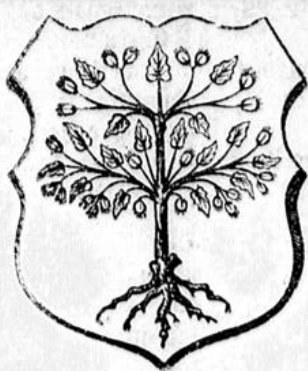


Böckler



Volksblatt.

Für Wahrheit, Freiheit und Recht.

Zeitung für Stadt und Land.

Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Der Freitagssummer wird das Sonntägliche Unterhaltungsblatt beige druckt.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich Mark 1.25 durch den Postboten ins Haus gebracht Mark 1.60.

Anzeigen werden die Spaltenbreite Garmondzeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

Amstlicher Anzeiger der Bürgermeisterei Böckler.

Anzeigen nehmen alle Annoncen- und Zeitungs Expeditionen entgegen.

II Zur Vereinsmeierei.

„Wo drei Deutsche zusammen sind, spielen sie Stat oder gründen einen Verein“, lautet ein bekanntes Dictum, welches grotesk übertreiben soll, aber auf dem besten Wege ist, zur buchstäblichen Wahrheit zu werden. Wenn in irgend einer weltentlegenen Gegend ein Dörfchen ohne Verein entdekt worden ist, geht es als Curiosum durch die ganze Presse, und dann meint man nicht etwa religiöse oder wirklich nützliche Vereine, sondern solche, welche der „Pflege der Gemüthlichkeit“, der „Erholung“ dienen. Es soll hier in keiner Weise die Berechtigung des diesen Zwecken dienenden Vereinswesens an sich in Abrede gestellt werden, aber auch der eingetragene Vereinsfeger wird zugeben müssen, daß die vielen Regels-, Carnevals-, Schützen-Vereine alles eher als eine Nothwendigkeit darstellen — seinen eigenen Verein wird dabei allerdings Jedermann ausnehmen. Von einer thüringischen Stadt wußte vor einigen Jahren ein dort erscheinendes Blättchen zu berichten, man dürfe sie mit Recht als „vereinsfroh“ bezeichnen; denn jeder Bürger gehöre dort wenigstens drei Vereinen an. Von den großen Städten ist die Vereinsseuche in die kleinen gedrungen und von diesen auf das platte Land, so daß sie auch dort schon als eine förmliche Landplage grassirt. Jeder Verein hat sein Stiftungsfest, sein Sommerfest, seine Ausflüge, Bälle und was des „unumgänglichen“ Amüsaments mehr ist; der eine sucht bei solchen „Festen“ den anderen zu überreffen, um zu beweisen, daß er „es leisten kann“, und wenn dabei auch das letzte Bett zum Pfandleiher geht, oder der Gerichtsvollzieher die Thürflinte nicht kalt werden läßt. Ueber die Auflösung des Familienlebens wird allseitig geklagt und mit Recht ein Haupttheil der Schuld der zunehmenden Vergnügungssucht zugeschrieben, diese hat aber ihre Hauptnährquelle in der Vereinsmeierei. Wo aber die Vergnügungssucht Platz gegriffen hat, ist es mit dem christlichen Eifer fast immer vorbei; am Samstag Abend wird geknecpt oder getanzet, am Sonntag kommt man mit schwerem oder trübem Kopf in die Kirche und kann nicht abwarten, bis man anständiger Weise wieder ins Freie kommen darf. Bis tief in die hl. Fastenzeit dauern vielfach die Vereinsfestlichkeiten, die geschlossene Zeit wird zur Mythe und das Rosenkranzbeten zum überwundenen Standpunkte. Mit der Völlerei verbindet sich Unfittlichkeit und Rohheit; es gibt ländliche Gegenden, wo ein Vereinsfest ohne Schlägerei und Messerstecherei kaum mehr denkbar erscheint.

Viel Schuld an diesem Ueberwuchern des Vereins-Unsugs trägt auch ein Theil der Presse; auch die katholische ist dabei nicht ganz unbetheiligt. In pompösen Anzeigen wird zu den Vereinsfesten eingeladen und bei den Einnahmen, welche die Zeitung davon hat, hält der Vorstand es für selbstverständlich, daß im „redaktionellen Theil“ ein „empfehlender Hinweis“ erfolgt, welcher in der Regel eine sackgrobe Reklame darstellt. Wir wissen die Zwangslage zu beurtheilen, in welche vielfach an Orten mit mehreren Blättern, namentlich wo die so verderbliche „farbloze“ Presse in ihrer geistlosen Charakterlosigkeit wuchert, die sonst von

solchem Unfuge angewiderten Blätter gerathen: wenn sie den Vereinsfeyer nicht zu Willen sind, verlieren sie die Anzeigen und auch vielfach Leser und Abonnenten. Auf diese Weise hat sich vielerorts ein förmliches Concurrenzlaufen um die Gunst der Vereine entwickelt, das eine Blatt lobhudelt noch mehr als das andere, und der „lokale Theil“ wird eine Wasserfuppe von Vereins-Reklamen. Die Hauptsache bleibt dann nach dem Feste, auch dem unbedeutendsten, der „Bericht“, für den sich förmlich ein eigener Stil entwickelt hat. Möglichst wenig sachlicher Inhalt, möglichst viel banale, stehbeinige Phrasen, — das sind die Festberichte, wie man sie zu Duzenden in nicht wenigen Blättern findet.

Auf der ersten Seite über die schwere Noth der Zeit, die überhandnehmende Vergnügungssucht und die sich mehrenden Verbrechen leitartikel, auf der zweiten vor den Vereinsfeyern sich tief verneigen und auf der dritten alle nur auffindbaren Mord- und Scandalgeschichten mit Paprika- und „geschätzten“ Lesern servieren: „saeculum vocatur“, das gehört zum „Zeitgeist“, das giebt ein Blatt, wie es das „große Publikum“, der Herr Omnes, gern hat und mit Behagen liest. Offen gestanden, bei der katholischen Presse liegt die Gefahr nahe, daß sie diesem Zeitgeiste zum Theile Verbeugungen macht, welche ihr in keiner Weise anstehen und das sittliche Niveau, auf dem die Presse unserer Partei stehen soll, nicht heben können. Die Vereinsmeierei und der damit verbundene Festschwindel sind Eiterbeulen am Markte unseres Volkes, welche in ihrer Häßlichkeit klargelegt, nicht aber mit schöner Hülle überdeckt werden müssen. Auf der Familie beruht unser ganzer sozialer Bau; jedes Moment, welches diese zu schwächen und in ihrem Bestande zu erschüttern geeignet ist, wirkt im höchsten Grade verderblich, nur Gewissenlosigkeit kann einem solchen die Bahn öffnen — das möge die Presse, und speciell unsere katholische, nicht außer Acht lassen!

Vom Tage.

* Berlin, 26. Februar. Der Kaiser, der Montag Abend die Reise nach Wien antrat, wird die Rückreise von dort nach Berlin am Mittwoch Abend antreten. Er beabsichtigt, während seines Wiener Aufenthalts den Grafen Kalnoky zu empfangen.

Der Minister des Innern hat in einer Verfügung an die Regierungs-Präsidenten darauf hingewiesen, daß dem Anrufen und Selbstens an stößiger Schritten auf öffentlichen Straßen und Plätzen in geeigneten Fällen durch strafrechtliche Verfolgung auf Grund der Bestimmungen der Gewerbeordnung entgegen getreten werden kann. „Die Censur macht unter Herrn v. Köller abermals einen Schritt vorwärts“, seufzt die „Bosliche Zeitung“.

Der Antrag in der Umsturz-Commission, durch welchen die öffentliche Leugnung des Daseins Gottes und der Unsterblichkeit der Seele unter Strafe gestellt werden sollte, also schon das bloße Bekenntniß der Nichtigkeitgläubigkeit, ist nach einer Mittheilung der „Kölnischen Volkszeitung“ nicht als Antrag der Centrumpartei

die auf dem Boden des Fortschritts und der Civilisation so manchen Unkraut samen gezeitigt hat.

Es geht ein Zug durch die gegenwärtig lebende Generation, der sich von aller Tradition, von jedem Herkommen gänzlich frei machen möchte und dabei in der Wahl der Mittel nur zu oft das Unrichtige trifft.

Dies auf das moderne Weib angewendet.

Gewiß, es giebt auch im Leben der Frau manchen alten Jopf zu beilegen. Das Weib muß ebenso gut wie der Mann mit der Zeit fortschreiten, soll es anders seinen Demuth auf dessen Wege bilden. Aber dieser Fortschritt darf nie auf Kosten der Weiblichkeit geschehen. Das Weib muß wissen, was es seiner Würde als solches schuldig ist und darf deshalb nie Dinge in den Bereich seiner Thätigkeit und seines Sinneslebens ziehen, die diese seine angeborene Würde gefährden und seine Tugend in den Augen des Mannes herabzusetzen geeignet sind. Frauen, die den Endzweck ihres Lebens lediglich im Durchkosten rauschender Feste, in den Triumpfen, die ihre äußere Schönheit feiert, zu erblicken gewohnt sind, haben ihrer Weiblichkeit bereits viel, wenn nicht Alles vergeben. Eine Frau, der die Welt außerhalb ihrer vier Wände höher steht und schöner dünkt, als die enge Welt, an die sie durch die zärtlichsten Bande der Natur geknüpft ist, wird sich in demselben Maße dem Manne und ihren Kindern entfremden, in welchem sie sich von der ihr von Gott und Natur zugewiesenen Stätte ihrer Wirklichkeit entfernt. Dem Manne eine treuliebende Gattin, ihren Kindern eine zärtliche, fürsorgende Mutter zu sein, das ist und bleibt der schönste, edelste und idealste Beruf der Frau. Wo soll denn der Mann nach den Sorgen des Tages, nach den Enttäuschungen und Vitternissen, mit denen das Schicksal ihn so oft und so grausam geißelt, Zuflucht suchen und Trost finden, wenn nicht an dem Herzen des Weibes, das mit ihm leidet, ihn tröstet und erhebt? Wo sollen die Kleinen sich für das Gute erwärmen, für das Gute begeistern und das Ideale begreifen lernen, wenn nicht

anzusehen. Der übers Ziel hinauschießende Antrag ist von dem Commissionsmitgliede Abg. Rintelen lediglich für seine Person eingebracht worden, während der Abg. Spahn im Namen der übrigen Centrumsmitglieder ausdrücklich erklärte, das Centrum werde eine andere Formulirung des Paragraphen beantragen.

Der Erzieher Graf Paul Hoensbroich soll, wie nach der „Köln. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite behauptet wird, nächstens entsprechend seinem Studiengange und einem schon vor dem Rücktritt des Grafen Caprivi bei diesem gestellten Gesuche in den diplomatischen Dienst übernommen werden.

Der Gesetzentwurf zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes wird, nachdem jetzt die berufenen Vertretungen der interessirten, Gewerbe und Handel treibenden Kreise ihre Gutachten abgegeben haben und diese im großen Ganzen zu Gunsten der gesetzlichen Regelung der Angelegenheit ausgefallen sind, im Reichsanzeiger des Innern einer nochmaligen Durchsicht unterzogen werden. Man hofft, die Vorarbeiten noch so früh beendigen zu können, daß Bundesrath und Reichstag noch Gelegenheit gegeben werden kann, sich mit dem Entwurf während der laufenden Tagung zu beschäftigen.

* Wien, 25. Februar. Der Separatzug mit der Leiche des Erzherzogs Albrecht traf gestern Abend, 10 Uhr, auf dem Südbahnhof ein. Der Sarg wurde in feierlichem Zuge nach der Pfarrkirche der Hofburg gebracht und dort auf dem Katafalk aufgestellt.

Der deutsche Kaiser ist Vormittags 11 Uhr eingetroffen und vom Kaiser und sämtlichen Erzherzogen begrüßt worden. Der Kaiser begab sich in die Hofburg.

Die nächtliche Einholung der Leiche des Erzherzogs Albrecht vom Südbahnhof geschah unter dem üblichen düstern und einfachen Zeremoniell, doch erwarteten viele Tausende auf den Straßen den schwarzen, mit sechs Rappen bespannten Leichenwagen, dem vier Reiter mit Lichtern voranritten, zwei Reiter mit Laternen folgten. Als Begleitung schritten seitwärts Trabanten, Leibkavaliere und Infanterie, vorher und nachher ritt je eine halbe Schwadron Dragoner, man hörte nur den Hufschlag und den Schlag der Tritte, bis die Wache am Burgtor gegen 11 Uhr auf schwarzverhängten Trommeln mit gedämpftem Wirbel den todtten Feldmarschall grüßte. Vom Schweizerhof geleiteten der Oberzeremonienmeister und der Burgpfarrer den Sarg in die Hofburgkapelle, wo Baron Biret den Schlüssel zum Sarg an Prinz Hohenlohe übergab. Heute seit 8 Uhr früh findet unter großem Andrang des Publikums die Ausstellung des Verstorbenen in der Kapelle auf einem ringsum beleuchteten Trauergerüst unter schwarzem Baldachin statt.

* Brüssel, 24. Februar. Auf dem heutigen Congreß der belgischen Socialdemokratie waren vertreten 409 Gruppen mit 575 Abgeordneten, darunter mehrere Frauen und ein Soldat in Uniform. Vorsitzender war der Deputirte Delporte. Auf der Tagesordnung standen das Gemeindevahlgesetz und die Congovorgabe. Zu 1 erklärt Alfred Defuisseaux Namens des ge-

im Anblick und unter der segensreichen Regie einer warmführenden, rein und menschlich-schön denkenden Mutter?

„Das Weib“, sagt Gerhard von Arnim, „ist der Tempel, in dem wir das Bild des Ideals aufstellen und zu verehren haben. Jedes Weib ist berufen, das durch den praktischen Daseinskampf gefährdete und verdrängte Ideal vor Vernichtung zu retten.“

Womit vermag es Dies aber, wenn nicht durch schöne, edle, reine Weiblichkeit? Und diese reine, edle Weiblichkeit, was ist sie denn anders als Liebe und Güte im schönsten, selbstlose Hingabe und rückhaltloses Vertrauen im edelsten Sinne des Wortes? „Ohne die Frauen“, sagt der Franzose Chateaubriand, „würde der Mann roh, grob, einsam sein und die Anmuth nicht kennen, welche nur das Schmelzen der Liebe ist. Die Frau umschlingt ihn mit den Armen des Lebens, wie jene Platanen der Wälder, welche den Stamm der Eiche mit ihren duftenden Kränzen zieren“, und Bozema Nemeec ruft begeistert aus: „In des Weibes Hand hat Gott die Palme des Glaubens und die Fackel der Liebe gelegt, damit sie sie vor dem Manne trage, wenn er in den Kampf des Geistes schreitet. Ihre Fackel wird das Haupt der feindlichen Schlange zerretzen; in ihre Hand hat Gott die Macht niedergelegt, er hat den Götzen der Eitelkeit zertrümmert und in der hohen Halle, zu der sie sich emporgehungen, erhob er das herrliche Bild der Liebe, jener Liebe, die vom Kreuze herunter für ihre Feinde betet.“

Damit ist der eigentümliche Beruf des Weibes gekennzeichnet, und es fragt sich nur, ob eine Frau, die sich damit begnügt, Liebe zu geben und Liebe zu empfangen und die deshalb ihren Blick nicht aus der Enge ihrer Häuslichkeit hinaus-schweifen läßt, kurz ob eine Frau, die dem Leben und Treiben einer an Ereignissen sich überstürzenden Zeit interesselos gegenübersteht, den Mann dauernd zu befriedigen im Stande ist.

Es ergeht sich die weitere Frage, ob nicht auch Verhältnisse eintreten können, welche die Frau mit Gewalt ge-

„Werde zum Weib!“

(Nachdruck verboten.)

„Das Weib muß der Menschheit das verlorene Paradies, jene kostbare Perle, wieder erobern: früher muß sie jedoch wissen, daß dieselbe am Grunde ihres eigenen Herzens ruht, daß sie dorthin urertauchen muß, um sie zu holen.“
Bozema Nemeec.

Ein Roman der geist- und gemüthvollen Schriftstellerin Ida Boy-Ed, der den obigen Titel führt, gab die mittelbare Anregung zu der folgenden Skizze.

Der Kampf, wie er heutzutage alle Schichten der Bevölkerung durchdringt, das Ringen aus den Fesseln der Verdrängung und der Tradition; der mächtige Flügel Schlag einer nach Freiheit dürstenden Bewegung im Innern des Volkes; all Dies, das dem neunzehnten Jahrhundert noch an dessen Reize seine Fin de siècle-Signatur aufprägt, ist auch an der Frau nicht spurlos vorübergegangen. Mehr oder weniger, je nachdem sie der einen oder anderen Klasse angehört, sich in diesen oder jenen Kreisen bewegt hat, ist die Frau in eine Lage gedrängt worden, die ihr Herz zwischen Pflicht und Liebe, zwischen dem Stolz auf ihre angeborene Würde und dem Gang zu trivialer Leichtfertigkeit schwanken läßt.

„Werde zum Weib!“ Dieser Appell an das Frauenherz verdient heute mehr denn je ernste Beachtung.

„Die Zeiten ändern sich und mit ihnen die Menschen“, dieser Ausspruch eines alten Römers hat auch auf die Frau Bezug. Das Weib von heutzutage ist anders geartet, kennt andere Wünsche und stellt andere Anforderungen an das Leben, als das Weib vor einem halben Jahrhundert sie gekannt und gestellt hat. Und doch hat es denselben Beruf, dieselbe hohe Mission, die es bereits vor Jahrhunderten gehabt hat. Daß es diese seine Mission verkennt oder falsch auf faßt, darin liegt eben ein Zeichen unserer Zeit, der Zeit,

in
r. 19.
und
idester
cher.

zeit
emming:
in Christi und
de, geb. in Vienen

alle Tage des
auf religiöse Ge-
sur Zeit Christi.
Jesu Christi,
Mit einer Karte
2 Bände 8 M.
Christi. Nach den
trina Emmerich.
von Clements

en und Stunden
nungen, von Dr.
Bis.
geistigen Schmer-
vollständigen Ge-
Pfarrer der Erz-
ehn Kreuzwegan-
hehrer des bitteren
Vierte Auflage.

! III

und III

imrock,

er-Vereins sowie

miedenuss

lt

Elers.

8, 12.

entzückt

Papagei sein, den

oreinsendung von

se Ankunft wird

randenburg

namen- und Anzeigenthel

A. Temming in Böckler.

Verlag von A. u. A. Tem-

ing.

amnten Vorinage-Bezirk, derselbe habe einstimmig den allgemeinen Zustand beschloffen, falls die Kammer nicht das gleiche, allgemeine Stimmrecht mit 21 Jahren beschliesse. Zahlreiche Abgeordnete der Industriebezirke erklärten Namens ihrer Gruppen dasselbe, während einige ständische Abgeordnete es für unmöglich erklärten, in den Zustand mit einzutreten. Bei Beginn der Nachmittags-sitzung wurde folgende Tagesordnung des Generalraths einstimmig angenommen. Der Congress, einig für den allgemeinen Zustand, beschließt die schleunige Berufung aller Parteigruppen behufs Beschlussfassung hierüber. Im Falle der Ablehnung des allgemeinen Stimmrechts durch die Kammer gibt er den Parteivertretern die Vollmacht, den Zeitpunkt des Ausbruchs des Ausstandes zu bestimmen. — Zu Punkt 2 beantragte Senator Desseffarts-Charleroi die Ablehnung der Vorlage und die Verweigerung der Hilfs-gelder und jeden Zusammengehens mit der Regierung. Diese, erklärt Jurnement, habe in der Congofrage fortgesetzt betrogen; gleicher Weise sprechen Andere. Der Antrag Desseffarts wird einstimmig angenommen. Der Generalrath wird beauftragt, über die Durchführung des Beschlusses zu bestimmen. Der Congress beschließt zum Schluss, eine aus-gebehrte Propaganda in der Armee und die Schulfrage auf die Tagesordnung des nächsten Congresses zu setzen.

* **Von den 25. Februar.** Eine der Admiraltät nun-mehr zugegangene Depesche bestätigt, daß an dem Bräuf-luße in dem englischen Protektorat des Niger ein erster Kampf mit den Aufständischen stattgefunden hat. Lieuten-ant Taylor von dem Panzerschiff „Saint George“ und 2 Mann wurden getötet, 5 Mann verwundet. — Das englische Expeditionscorps brachte den Eingeborenen in den Kämpfen am Bräuf-luße am 22. und 23. d. M. ernste Verluste bei, zerstörte eine Anzahl Kriegs-Piroguen und steckte den Hauptort des Aufstandes, Nimbi, in Brand.

* **Paris, 24. Februar.** Aus Anlaß des Jahres-tages der Revolution vom 24. Februar 1848 fand in St. Mandé ein Bankett statt, bei welchem zahlreiche Reden gehalten wurden. Goblet versicherte, die Radikalen und die Sozialisten seien nicht Feinde; sie seien im Gegentheil hinsichtlich gewisser Fragen einig, unter der Bedingung, daß die Sozialisten sich lediglich geistlicher Mittel zu bedienen beabsichtigen. Floquet erinnerte daran, daß die zweite Republik daran zu Grunde ging, weil sie die Radikalen in sich aufnahm.

* **Paris, 25. Februar.** Dem „Temps“ wird aus Rom gemeldet: Die Alerie ersuchten den Papst, seine Audienzen aussetzen, um sich für die Feierlichkeiten des 2. und 3. März, welche sehr ermüdend sein werden, zu schonen. Am 2. März wird nämlich Leo XIII. eine Ansprache halten vor dem h. Colleg und am 3. einer Ceremonie in der firtini-schen Kapelle beizohnen. Von den 263 Päpsten haben nur elf länger regiert als Leo XIII.

* **Paris, 25. Februar.** Eine Meldung des Figaro besagt, der im letzten Exproffungsproceffe in contumaciam verurtheilte Portalis werde sich demnächst dem Gerichte stellen, damit die Verhandlungen wieder aufgenommen wür-den. Portalis wolle sensationelle Enthüllungen machen, welche neue Verhaftungen zur Folge haben dürften.

* **Warschau, 25. Februar.** Die 24 katholischen Geistlichen, welche zur Verbannung nach Sibirien ver-urtheilt wurden, haben durch Vermittlung des hochw. Erz-bischofs Papiel ein Gnadengesuch an den Caren ge-richtet.

* **Afien.** Wie stolz die Japaner mit Recht auf ihre großen Kriegserfolge sind, geht aus folgendem Schrei-ben hervor, welches den „Daily News“ aus Yokohama zu-gegangen ist: In Tokio soll eine Art Eiffelturm zum An-denken an den ruhmreichen Krieg gebaut werden; 500,000 Yen sind dafür ausgelegt. Eigenthümlich ist es, welcher Haß in Japan gegen England besteht. Der „Koku-min“ nennt England das China Europas. Es könne sich Glück wünschen, daß Japan nicht gegen England im Felde stehe. Dann würde der Ruhm Indiens, Waterloos

bieterisch in diesen Kampf um das Dasein, um die idealen und realen Güter des Lebens hineinbrängen; oder aber, ob die ganze Naturanlage, hohe geistige Fähigkeiten, die von einer eisernen Energie, einem starken Bethätigungsdrang be-herrscht werden, das Weib gewissermaßen von selbst auf eine Bahn leiten, deren Terrain sonst nur von männlichen Geistes-waffen beherrscht wird.

Bezüglich der ersten Frage über die ideale Gleichstellung des Weibes mit dem Manne sagt sehr schön Bozena Nemec: „Das Weib muß auf den Herrscherthrone neben dem Manne erhöht werden, nicht um zu urtheilen, nicht um zu strafen, sondern als Engel der Versöhnung zwischen ihm und der Welt.“ Ich bezeichne dies absichtlich als eine ideale Gleich-stellung. In Wirklichkeit trägt der Mann ein Verlangen darnach, daß die Frau, an die er sein Schicksal unüber-rußlich knüpft, ihm auch geistig verwandt ist; daß er bei ihr Verstandniß für dasjenige findet, was ihn bewegt, seine Ge-danken beschäftigt, seinen Geist beflügelt. Das Weib mag einen Ozean an Liebe in seiner Brust tragen und, wenn auch schuldlos, kein Verstandniß, kein Eingehen auf die Pläne und Gedanken des Mannes zeigen, so wird in dessen Brust immer ein Stachel zurückbleiben, der seine Eitelkeit und sein Empfinden verlegt. Darum soll die Frau sich in der Ju-gend eine gewisse Bildung aneignen, um im späteren Alter ihrem Herzen Demüthigungen zu ersparen. Das Wort des Philosophen Bisher:

„Ist sie auch geistreich? fragt ihr jetzt zumeist,
Was wollt ihr denn? Herz, heißt des Weibes Geist;
Wird sie unendlich lieben können,
Dürft ihr getrost sie geistreich nennen.“
dies Wort erleidet doch immer eine Beschränkung und darf nicht buchstäblich genommen werden. Die heutige Zeit, und damit komme ich zu der weiteren Frage, die man gemein-sam, und oft genug mißbräuchlich mit Frauenemanzipation bezeichnet, stellt an die Frau weit höhere Anforderungen, als die Zeit sie gefannt hat, in welcher unsere Großväter lebten.

und Tragfalgars gar bald erleichen. England sei eine ganz unbedeutende Macht. China sei die Türkei Asiens, No. ca das Aegypten dieses Welttheils, Japan das Großbritannien, Minus Altersschwäche und Corruption. Ein hoher japa-nischer Beamter erklärte dem amerikanischen Consul, als er seine Neujahrsglückwünsche abstattete, rundweg, Japan werde auch mit England noch einmal seine Rechnung zu begleichen haben. Der Amerikaner konnte sich das Lachen nicht ver-beißen und erwiderte: „Nun, England ist doch mächtiger als China.“ „Das weiß ich, aber wir können England auch schlagen und werden es thun.“ Die Vaterlandsliebe der Japaner ist groß. Aller Parteizwist ist vergessen. Die Rede, mit welcher Graf Ito den Landtag eröffnete, war ein Muster von Kürze und Mäßigung: „Meine Herren! Sie kennen alle die Geschichte des Krieges. Ich brauche darüber nichts zu sagen. Unsere Aussichten sind gut.“ Das war Alles. Wenige Staatsmänner hätten der Ver-suchung widerstehen können, eine pomphefte Ruhmrede zu halten.

Parlamentarisches.

* **Berlin, 26. Februar.** In der Reichstags-sitzung wurde die erste Beratung über das Finanzreformgesetz, den sogen. Automaten, beendet und der Gesetzentwurf der Tabaksteuerkommission überwiesen. Gegen das Gesetz sprachen die Abgg. Vebel, Richter und zum zweiten Male Abg. Richter, während ebenso lebhaft die Abgg. Enneccerus, v. Kardorff, v. Frege und in der Hauptache der badische Centrumsabg. Aug. den Gesetzentwurf beifürworteten. Wiederum trat eine Reihe von Bundesräthen aus den Mittel-staaten und Kleinstaaten für den Gesetzentwurf ein, ebenso noch-mals der Schatzsekretär. Abg. Enneccerus machte einen Kom-promißvorschlag in Betreff der Tabaksteuer, nämlich Herabsetzung der Werthsteuer von 24 pCt. bei Cigarren auf drei Stufen von 15, 20 und 25 pCt. mit einem Gesamtmehretrag aus der Steuer von 18 Mill. Mark. Abg. Richter hob jedoch hervor, daß ein solcher Staffeltarif praktisch unausführbar sei und mit der Debraude die Kontrollen noch weiter vermehrt werden müßten. Für 18 Millionen Mark lohne es sich erst recht nicht, die ganze Tabaksteuer auf eine neue, für die Industrie so überaus schädliche Grundlage wie die Fabriksteuer zu setzen. Es wurden dann noch eine Reihe von Wahlprüfungen erledigt. U. a. wurde die Wahl des antisemitischen Abg. König für ungültig erklärt. Am Mittwoch stehen Initiativanträge zur Beratung zuerst die dritte Lesung der Anträge betr. Aufhebung des Distriktpara-graphen, ferner die Anträge betr. das Verbot der Einwanderung ausländischer Juden.

— In der Budgetkommission des Reichstags wurde am Dienstag der Rest des Marine-Etats erledigt. Nach dem Vorschlage des Abg. Lieber sollen die 24000000 Mk., welche abgeschrieben sind durch Ablehnung der neuen Torpedoschiffe, verwendet werden nicht zur Verminderung des Betrages an Ma-trikularbeiträgen, sondern zur Verminderung des Anleihenbetrags. Andererseits soll den Matrikularbeiträgen zur Last geschrieben werden auch noch ein Betrag von 12000000 Mk., um welche im vorigen Jahr die bewilligten Schiffsbauten hinter dem Satz von 5 pCt. des Gesamtvertheils der Flotte zurückblieben. Nach dem Etatsentwurf sollte der volle Betrag dieser Differenz aus dem Bo-jahre den Matrikularbeiträgen dieses Jahres zur Last geschrieben werden. — Abg. Richter beantragte, daß die für Torpedoschiffe abgelehnte Summe von 24000000 Mk. nicht zur Verminderung des ohnehin in diesem Jahre sehr beträchtlich abgeminderten Anleihenbetrags, sondern zur Verminderung der Matrikularbeiträge verwendet werde, blieb aber mit diesem Verlangen in der Minder-heit. In Folge dieser durch den Abg. Lieber vorgeschlagenen Finanzsierung und in Folge der Bewilligung sämtlicher neuen Kreuzerschiffe ist durch die Verhandlungen der Budgetkommission über den Marine-Etat der Betrag des Defizits des Etats-entwurfs nur um etwa 2 1/2 Millionen Mk. vermindert worden. Insgesamt ist danach durch die bisherigen Kommissionsverhand-lungen das Defizit von 33 Millionen Mark erst um etwa 16 1/2 Millionen oder die Hälfte des Betrages vermindert worden. — Die nächste Beratung der Budgetkommission findet erst am künftigen Dienstag statt.

* **Berlin, 25. Februar.** Das Abgeordnetenhaus kam in Fortsetzung der Beratung des Kultus-Etats nicht über das Kapitel „Elementarschulwesen“ hinaus. Auf eine Beschwerde des Abg. Borich gab Kultusminister Boffe wiederum die Erklärung ab, daß die katholischen Lehrer bezüglich der Vereinsbildung voll-ständig den evangelischen gleichgestellt seien, und daß aus der Zugehörigkeit zu einem katholischen Lehrerverein kein Hinderungs-grund für die Anstellung hergenommen werden dürfe. Fast die ganze weitere Debatte drehte sich um die Frage des polnischen Sprachunterrichts in den oberschlesischen Schulen, wobei Minister Boffe, unterstützt von den Abgg. Dr. Sattler und Frhrn. v. Zedlitz entschiedene Stellung gegen die national-polnische Agitation in Oberschlesien nahm. Am Mittwoch steht

Der Existenzkampf, der heute härter und bitterer ist denn jemals vorher, erfordert nicht nur einen ganzen Mann, son-derne auch ein ganzes Weib. Man sage nicht, daß die Frau von Natur schwach sei, keine Lasten tragen könne und keine großen Opfer, es seien denn die ihrer Mutterliebe, bringen dürfe. „Das Weib ist schwach, sagt man, sie vermag nicht Kummer und Sorgen zu tragen; man müsse in Liebe mit den Schwachen und Gebrechlichen umgehen. Unwahr, unwahr! Das Weib ist ebenso stark, wie der Mann, vielleicht stärker! Also Sören Kierkegaard.

Ist es die Furcht vor Demüthigungen nicht, dann ist es die Noth, ja die Noth, jene bittere Geißel, die das Schicksal unerbittlich über unserm Geschlechte schwingt, welche dem Weibe die Grammatik oder auch Feder und Pinsel gewalt-sam in die Hand drückt. Ob es zum Segen gereicht, ob eine Menschenseele Nutzen und Belehrung daraus schöpft, ist eine andere Frage, die hier nicht erörtert werden soll. „Emanzipirt“ — wie Mancher spricht das Wort gedanken-los aus und ahnt nicht, wie viel Schweiß, wie viel durch-wachte und durchweinte Nächte er damit umfaßt. Freilich, der Glückliche, der nicht weiß, wie er seine Stunden ver-zubeln soll, geht achlos vorüber; er hat oft genug in seinem Parvenü-Stolz nicht einmal eine Ahnung, daß Frauen, die da Pflichten haben, auch Rechte besitzen — und der Rechte höchstes und letztes ist für die Frau, ihre Stellung anerkannt und respektirt zu wissen.

„Die Frauen sind unserer Kindheit Stütze, unserer Ju-gend Freude, unseres Alters Trost,“ das sollte man nie vergessen.

Eine andere Frage ist die, ob nicht das Naturell, die Naturanlage, ein unübersteiglicher Trieb zur Bethätigung geistiger, in der Brust noch schlummernder Eigenschaften und Kräfte eine Frau auf einen abseits von der breiten Heer-strasse führenden Pfad hindrängen. Darf sie dem Zuge ihres Herzens folgen, auf die Gefahr hin, emanzipirt zu

zunächst die Interpellation des Abg. Basse, betr. Maßregeln zur Hebung der Landwirtschaft auf der Tagesordnung.

Westfalen-Rheinland.

* **Docholt, 27. Februar.** Eine Beilage des kirchlichen Amtsblattes bringt einen Aufruf des Hochwürdigsten Herrn Weihbischöfs Cramer an die Geistlichkeit des Bisthums, worin der Bau der Botenkirche des heiligen Eud-gerius zu Billerbeck auf das Wärmste und Angele-gentlichste empfohlen wird.

— Der Unterricht in den weiblichen Hand-arbeiten wird in den meisten preussischen Volksschulen noch von ungeprüften Lehrkräften ertheilt. Um in diesen Verhältnissen Wandel zu schaffen, hat der Kultusminister Dr. Boffe höhere Mittel zur Ausbildung von Handarbeits-lehrerinnen für Volksschulen zur Verfügung gestellt. Für die städtischen Schulen ertheilt der Minister die feste An-stellung von Handarbeitslehrerinnen mit Pensionsberechtigung. Erleichtert wird diese Maßnahme in den Gemeinden dadurch, daß für diese Stellen ebenfalls der Beitrag aus dem Schul-lostengesetz gezahlt wird. Der Handarbeitsunterricht wird damit ein Beruf, dem sich gebildete Frauen und Mädchen mit Aussicht auf eine dauernde und gesicherte Lebensstellung widmen können. Im Interesse der Besserung des öffent-lichen Unterrichts, die nicht dringend genug gewünscht werden kann, wäre es wünschenswerth, wenn die Gemeinden sich zur festen Anstellung der Handarbeitslehrerinnen ent-schließen würden.

Aus Westfalen, 26. Februar. Ein kalter Fe-bruar ist dem Landmann willkommen; je dichter der Schnee die Saaten deckt, desto besser ist es für deren Entwicklung. Darum heißt es auch in der Bauernregel:

Triert es nicht im Hornung ein,
Wird's ein schlechtes Kornjahr sein;
Bleibt der Hornung ohne Schnee,
Thut es Feld und Saaten weh.

Dasselbe sagt mit anderen Worten auch die folgende Wetterregel: „Wenn's im Hornung nicht recht winterl, so kommt Kälte im Oßern.“

— Ueber das Seminarwesen unserer Provinz besagt der Etat pro 1895/96 u. A. Folgendes: Nach Vollenbung des Umbaus des Seminars in Bielefeld hat die Wieder-eröffnung der dritten Seminarklasse daselbst unter gleich-zeitiger Aufhebung des provisorischen Nebenkurses bei dem Seminar in Barendorf erfolgen können. — Das durch den Staatshaushaltsetat für 1894/95 ins Leben gerufene Lehrer-seminar in Herdecke erhält unter Fortfall des bei dem Seminar in Hildesbach eingerichteten Nebenkurses mit dem Etatsjahr 1895/96 die zweite und dritte Klasse und wird damit zu einem Vollseminar umgestaltet.

Dortmund, 24. Februar. Die heute hier versammelten Tabak- und Cigarrenfabrikanten des Regie-rungsbezirks Arnsberg, welche zusammen über 2000 Arbeiter beschäftigen, haben nach Besprechung des dem Reichstage vorliegenden Tabak-Fabrikatenergesetzentwurfes folgende Resolution beschloffen: „In Erwägung, daß nach den bei der Steuer- und Zollerhöhung des Jahres 1879 gemachten Erfahrungen mit einer jeden Mehrbelastung des Tabaks ein entsprechender Rückgang des Consums unaus-bleiblich verbunden ist und daß durch diesen Consumrückgang fast die gesamte Tabak- und Cigarrenindustrie, besonders die Westfälische schwer getroffen wird und in Folge dessen zu Arbeiterentlassungen gezwungen sein würde; in Erwägung, daß bei der heutigen allgemeinen Geschäfts-lage die frei werdenden Arbeiter in anderen Berufszweigen schwerlich Unterkommen finden werden, zumal sie zum großen Theil weder technisch noch körperlich dazu befähigt, somit der Noth preisgegeben sind, auch die Löhne der fortbeschäftigten Arbeiter noch herunterdrücken werden und in Erwägung, daß eine so tief gehende Schädigung von über 170 000 deutschen Arbeitern und zahlreichen auch aus dem Arbeiter-stande hervorgegangenen Fabrikanten eine beispiellose Ungu-friedenheit hervorgerufen wird, protestieren wir gegen die Einführung der Fabrikatsteuer und bitten den hohen Reichstag, der Gesetvorlage die Zustimmung zu versagen, sowie auch jede sonstige noch in Vorschlag kommende Mehrbelastung des Tabaks ausdrücklich abzulehnen und dahin zu wirken,

erscheinen? Ja — sofern sie nicht Pflichten hat, die dieses Ja bedingen, beziehungsweise einschränken. Muß sie folgen? Ja und nein, je nachdem die äußeren Umstände, ihr eigenes physisches und geistiges Wohl, ihre Pflichten und ihre Ver-hältnisse ein Jubeo oder Veto sprechen.

Aber Eins muß sie stets vor Augen halten; es muß ihr Nützlich im Kampfe und ihr Trost in der Noth sein: ihre reine, maffelose Frauenethere.

„Werde zum Weib!“ lautet, mitten in dem Kampf-ge-tümmel unserer Tage, der Appell, der an das weibliche Herz ergeht. Lerne weiblich fühlen, weiblich denken, weib-lich handeln. „Das Weib muß der Menschheit das ver-lorene Paradies, jene kostbare Perle, wiedererobert; früher muß sie jedoch wissen, daß dieselbe am Grunde ihres eigenen Herzens ruht, daß sie dorthin untertauchen muß, um sie zu holen.“

Mag der Kampf, der draußen in der Welt tobt und gähret, noch so bitter entbrennen; mag die Sorge an die eigene Kammer klopfen — ein Plätschen, und wär's nur ein Beschemel, giebt es noch, wo das edle Weib zum Bewußtsein seiner Würde kommt. Traurig genug, wenn es in eitlem Verblendung dies Bewußtwerden, das ihm vielleicht schönere, reiner und schuldloser verlebte Tage in die Ge-innerung zurückführt, mit Gewalt von sich drängt! „Der an der Blüthe wahrer Weiblichkeit nagende Wurm“, sagt Otto Graf Voeben, „ist die Eitelkeit; sie ist der böse Dämon, der den echten aus dieser Blüthe himmelan strebenden Genius verdrängt. Sie ist es, welche gänzlich vom Heilig-thum wahrer Weiblichkeit entfernt, dessen Pforte das Blüthengewinde der Demuth, Innigkeit und kindlichen Hin-gabe umfrängt.“ Wahr ist's und bleibt's darum: „Die Frau, die nicht stolz ist auf ihr Geschlecht, ist eine Königin, die ihre Krone nicht verdient.“

Vocholt.

Richard Brenner.

daß den fort in endliches von Herrn C. sonderst stark in der Industrie vert

Neuß, 2. Grifler von stummen al von 130 M. dersch. Btg. Walrath bei Nummen Zeh

Neu wie Nacht, abgehal in welcher mit verwickel mehreren Bur verschuchen, haben. Eine Drust und ta

Trier, 2. das Haupt Matthias findet sich mi ren Schrein, Aufbewahrung ist ganz aus schmeid, der rrich verzert.

Trier, 2. wurde der U gerichte wegen urtheilt word

Eine Aneldote

König M burg noch in Jugenjahre; gaffe (dem be auch sein erl Bayern) gebo gemüthliche G

Prinz Ma, meist in Str und war dorl keit und sein lichteit. Der als solcher in bekannt. Bei

Freunde; bei der Jagd ern eingutefehen um welcher ein b seine Dorffre „Christoph“, Diese himmel nannten ihn f vor, daß der und in abgele sich mit den Hülte einführt Imbiß und e lohnte.

Wie unge bewies des d der Prinz hä Schulze heim was Neues? Raum hatte e zum großen G die soll unse bringen.“ In Lande, daß solchen freudl Suppe zuschid

Vor dem ein bärtiger G Grab. Er m aufsehen, daß gelprochen we auch nur mi mädchen — e den Worten f

Code

Heute f nahm der Göttingen

zu sich in farb im U nach kurze Um still

die tr Theodo Bocholt,

Am S 1 1/2 Uhr f

stalt, woz wird.

asse, betr. Maßregeln
Lagesordnung.

land.

Beilage des kirchlichen
Hochwürdigsten Herrn
Heiligt des Bistums,
des heiligen Sub.
Bärmste und Angele.

weiblichen Hand-
büchlichen Volksschulen
heilt. Um in diesen
t, der Kultusminister
ung von Handarbeits-
ung gestellt. Für
nister die feste An-
ensionsberechtigung.
n Gemeinden dadurch,
trag aus dem Schul-
arbeitsunterricht wird
rauen und Mädchen
sicherte Lebensstellung
Besserung des öffent-
id genug gewünscht
wenn die Gemeinden
beitslehrerinnen ent-

Ein kalter Fe-
je dichter der Schnee
deren Entwicklung.
egel:
ein,
schnee,
weh.

n auch die folgende
hi recht winterl, so

aiserer Provinz besagt
s: Nach Vollenbung
en hat die Wieder-
bafelst unter gleich-
ebenkuris mit dem
l. — Das durch den
eben gerufene Lehrer-
fall des bei dem
ebenkuris mit dem
itte Klasse und wird
et.

ute hier versammelten
ten des Regie-
zusammen über 2000
iprechung des dem
stenergegesetzwurdes
Erwägung, daß nach
g des Jahres 1879
n Mehrbelastung des
es Consums unan-
ejen Consumrückgang
industrie, besonders
in Folge dessen
würde; in Erwägung,
schäftslage die frei-
schweigen schwierig
e zum großen Teil
higl, somit der Noth
der fortbeschäftigten
und in Erwägung,
von über 170 000
h aus dem Arbeiter-
eine beispiellose Unzu-
ren wir gegen die
den hohen Reichthum,
versagen, sowie auch
nende Mehrbelastung
d dahin zu wirken,

chten hat, die dieses
n. Muß sie folgen?
umstände, ihr eigenes
chten und ihre Ver-

halten; es muß ihr
der Noth sein: ihre

n in dem Kampfe
an das weibliche
üblich denken, weib-
lichkeit das ver-
dererobern; früher
Grunde ihres eigenen
auchen muß, um sie

er Welt tobt und
die Sorge an die
, und wär's nur
s eble Weib zum
rig genug, wenn es
n, das ihm vielleicht
Tage in die Er-
sch drängt! „Der
ende Wurm“, sagt
ist der böse Dämon,
mmelan strebenden
anziglich vom Heilige-
essen Pforte das
und kindlichen Sin-
t's darum: „Die
ht, ist eine Königin,

rd Breuer.

daß den fortwährenden Beunruhigungen der Tabakbranche
in endliches Ziel gesetzt werde.“ Die Versammlung wurde
von Herrn Groß-Sost geleitet und zahlreich besucht. Be-
sonders stark war auch das Souerland mit seiner Klein-
industrie vertreten.

Neuß, 26. Februar. Der Costümnäherin Frau Franz
Gräfer von hier wurde wegen Ausbildung einer Taub-
stummen als Costümnäherin vom Minister eine Prämie
von 130 Mark zuerkannt. Ebenfalls wurde, der „Nie-
derh. Bztg.“ zufolge dem Schneidermeister Stratmann von
Wakrath bei Hedburdy für die Ausbildung eines taub-
stummen Lehrlings eine Prämie von 130 Mark zu theil.

Neuwied, 25. Februar. Bei einer in der letzten
Nacht abgehaltenen Tanzbelustigung entstanden Streitigkeiten,
in welcher der Post-Cleve-Mattner von Heddesdorf
mit verwickelt war. Derselbe soll beim Nachhausegehen von
mehreren Burschen verfolgt worden sein und, um diese zu
verschrecken, mehrere Schüsse mit dem Revolver abgegeben
haben. Eine Kugel traf den Fabrikarbeiter Hef in die
Brust und tödtete ihn. Der Thäter wurde verhaftet.

Trier, 25. Februar. Gestern war in der Domkirche
das Haupt des hl. Apostels und Bisthums patrons
Matthias zur Verehrung ausgestellt. Das Haupt be-
findet sich mit dem Haupt der hl. Helena in einem kostba-
ren Schrein, welcher bis zur französischen Revolution zur
Aufbewahrung des hl. Lazarus gedient hatte. Der Schrein
ist ganz aus Silber verfertigt und mit seinem filigran-
schmuck, der wie ein zartes Gewebe die Seitenwände bedeckt,
reich verziert.

Trier, 26. Februar. Im Wiederaufnahmeverfahren
wurde der Ackerer Thielens, welcher früher vom Schwur-
gerichte wegen Anstiftung zum Kindesmord zum Tod ver-
urtheilt worden war, freigesprochen.

Die Rätze von Strüßheim.

Eine Anekdote aus dem Leben des Prinzen Max von Wittelsbach.

König Max I. von Bayern steht in der Stadt Straß-
burg noch in gutem Andenken. Dort verlebte er seine
Jugendjahre; dort im „Zweibrückischen Hofe“ in der Brand-
gasse (dem heutigen Sitz des Generalkommandos) ward ihm
auch sein erster Sohn Ludwig (der nachmalige König von
Bayern) geboren. An die Geburt desselben knüpft sich eine
gemüthliche Episode.

Prinz Max, Inhaber des Zweibrücker Regiments, residierte
meist in Straßburg, wo sein Regiment in Garnison lag,
und war dort wie im ganzen Elsaß wegen seiner Leutselig-
keit und seines offenen Wesens eine äußerst beliebte Persön-
lichkeit. Der Prinz war ein leidenschaftlicher Jäger und
als solcher in den elsfässischen Ortschaften fast überall wohl
bekannt. Die Dorfschulzen allerorts waren seine guten
Freunde; bei ihnen pflegte er, wenn er von den Strapazen
der Jagd ermüdet war, gewöhnlich, statt in der Dorfschenke,
einzutreten und einige Erfrischungen anzunehmen. Der Prinz,
welcher ein bewundernswürdiges Gedächtniß besaß, nannte
seine Dorfschulzen stets bei ihrem Taufnamen: „Hans“,
„Christoph“, „Andres“, oder wie sie gerade heißen mochten.
Diese hinstehend, wenn vom Prinzen die Rede war,
nannten ihn schlechtweg „den Max“. Nicht selten kam es
vor, daß der Prinz, wenn er dem edlen Waidwerk nachging
und in abgelegene Gegenden kam, wo er nicht bekannt war,
sich mit den Worten: „Ich bin der Max“ in eine Strohh-
ütte einführte und sich von der Wäuerin einen einfachen
Imbiß und ein Glas Wein ausbat, das er ihr reichlich
lohnete.

Wie ungezwungen das Volk mit ihm verkehrte, das
bewies des Schulzen Tochter von Strüßheim, in dessen Hause
der Prinz häufig vorsprach. Eines Abends kam nun der
Schulze heim und sagte zu Frau und Kindern: „Wißt ihr
was Neues? Prinz Max hat einen Bubens bekommen!“
Raum hatte er das gesprochen, als die Frau des Schulzen
zum großen Sohn sagte: „Christoph, fang' ein paar Hühner,
die soll unsere Rätze der Frau Prinzessin in die Stadt
bringen.“ In Elsaß ist es nämlich vielfach Brauch auf dem
Lande, daß sich gute Freunde und getreue Nachbarn bei
solchen freudigen Vorkommnissen ein paar fette Hühner zur
Suppe zuschicken.

Vor dem Palaste des Prinzen von Zweibrücken stolzierte
ein härtiger Grenadier auf und nieder, schweigend wie das
Grab. Er meinte, Jedermann müßte es ihm am Munde
ansehen, daß dort nicht einmal leise, geschweige denn laut
gesprochen werden dürfe. Drum nickte der alte Krieger
auch nur mit seiner Bärenmähne, als ein schmuckes Bauern-
mädchen — es war natürlich des Schulzen Rätze — mit
den Worten sich näherte: „Bohnt hier der Max?“ Der

Grenadier machte aber ein so grimmes Gesicht, daß das
Mädchen fürsorglich fortfuhr:

„Er wird mich doch nicht freffen wollen!“

„Donner und — fuhr der Krieger auf; doch schnell er-
streckte er den Ausruf, eingebend, daß er gerade deswegen
Schildwache stehe, um das geringste Geräusch unter den
Fenstern der Prinzessin zu hindern. Er machte daher An-
stalt, die vorwichtige Bauernbirne fortzuschleppen; aber sie drängte
sich fest bis ins Portal vor. In der Hand trug sie ein
weißes Leintuch, aus welchem ein paar Hemmen würdevoll in
die Welt hineinguckten. Die drei, die zwei Hemmen und das
Mädchen, waren eben daran, den Eingang zu betreten, da
wurde es dem Grenadier doch zu arg; er nahm das Ge-
wehr von der Schulter, streckte es quer vor sich aus und
machte damit, sowie mit seiner eigenen Hühnergestalt eine
Barricade vor dem Eingang des Zweibrückischen Palastes.

Als das Mädchen den Weg gesperrt sah, kam ihr der
Zorn. Sie trat dicht vor den Grenadier; die beiden Hände
in die Seite gestemmt, rief sie im Gefühl ihres Rechts und
ihrer guten Sache in der höchsten Aufregung mit lauter
Stimme, daß es weit in den Palast schallte:

„Das will ich doch sehen, wer mir den Weg versperren
will, wenn ich zum Max und seiner Frau muß! Er doch
gewiß nicht! Er — —“

„Will Sie gleich das Maul halten!“ schrie nun auch
der Soldat dagegen. „Zurück, jag' ich, oder —.“ In
demselben Augenblicke fragte eine Stimme oben auf der
Treppe: „Was gibt es da vorne?“ Beide schauten auf.

Katharine, welche die Stimme sofort erkannte, erwiderte
flugs: „Der große Kerl hier mit seinem abheulichen Barte
will mich nicht hinein lassen, und meine Mutter hat mir doch
gelagt, ich sollte nur fest zugehen; den Max würde ich schon
finden, jedes Kind in Straßburg könnte mir sagen, wo er
wohnt.“

„Du bist's, Kathrinchen?“ erwiderte leutselig der Prinz
von Zweibrücken, und der Schildwache zurend: „Laß sie!“
fuhr er alsbald in milder Weise fort: „Was bringst Du
Gutes, Kathrinchen?“

Das Mädchen war schnell die Stufen der Treppe bis
zum Prinzen emporgeklommen, und nun sprach sie: „Vater und
Mutter lassen sich grüßen, und da schickt die Mutter sei-
ner Frau Liebsten ein paar fette Hühner zur Suppe.“ Mit
diesen Worten überreichte sie dem Prinzen das Tuch mit
den Hemmen. Der nahm das Geschenk dem Mädchen ab,
erkundigte sich nach dem Befinden des Schulzen und der
Frau Schulzin, geleitete das Mädchen in das Vorzimmer
und trug nun die Hühner selbst in das Gemach seiner Frau,
um ihr die Liebesgabe der fürsorglichen Frau Schulzin zu
zeigen. Das Kathrinchen harrete derviel in Vorzimmer.
Der Prinz befahl, daß man der Schulzentochter ein Früh-
stück reiche; dasselbe bestand in Kaffee mit Kuchen und Bad-
werk und Schinken. Der Kaffee war dazumal noch ein sel-
tenes Getränk, zumal auf dem Tisch der Landleute. Ka-
thrinchen nahm die Einladung ohne weitere Umstände an
und ließ es sich trefflich schmecken, eingebend, daß der Prinz
sich ja auch oft daheim bei ihnen mehr denn einmal nach
der Jagd gemüthlich gelhan. Während der Zeit machte der
Prinz einen Ausgang, hielt die Wachparade ab und machte
darauf einen Spazierritt. Als er nach langer Abwesenheit
in den Palast zurückkehrte und in das Vorzimmer eintrat,
traf er zu seinem nicht geringen Erstaunen das Kathrinchen
noch an, das er längst doch wieder daheim in Strüßheim
wähnte.

Dann fragte er verwundert: „Wie, Du bist noch da,
liebes Kind?“

„Ja!“ antwortete Kathrinchen kurz.

„Hast Du noch nichts zu essen bekommen?“ fragte der
Prinz besorgt.

„Doch!“ antwortete das Mädchen kurz und bündig wie
vorhin.

„Haben sie Dir Dein Tuch nicht zurückgegeben?“ erkun-
digte sich Prinz Max weiter.

„Hier ist es!“ antwortete die Befragte und zog ihr
schneeweißes Tuch aus der Tasche unter der Schürze
hervor.

„Willst Du denn noch etwas essen, mein Kind?“ forschte
der Prinz weiter.

„Nein!“ antwortete Kathrinchen kurz.

„Worauf wartest Du denn?“ fragte der Prinz Max
zulezt.

„Den Bubens möcht' ich sehen!“ antwortete Kathrinchen
in einem Tone, als ob sich dies von selbst verstände und schon
längst hätte geschehen sollen.

„Das also ist's! Ja, das sollst Du?“ sprach der Prinz
freudig überrascht, und Rätze bei der Hand fassend, trat
er mit ihr in das Zimmer seiner erlauchten Gemahlin —
sie war eine Prinzessin von Hessen-Darmstadt — mit den
Worten: „Die Rätze will unsern Bubens sehen!“ Und nun
wurde ihr der neugeborene Prinz — der nachmalige König
Ludwig I. von Bayern — gezeigt.

Die Amme nahm den Säugling auf die Arme und hielt
ihn der Schulzentochter zum Beschaun vor. Schweigend
stand Letztere vor dem Fürstenthum und betrachtete es mit
der größten Aufmerksamkeit, kein Auge von ihm abwendend
und keinen Laut von sich gebend. Keines der Anwesenden
sprach ein Wort. Endlich nach einer langen Pause brach
Kathrinchen das allgemeine Schweigen mit den Worten: „So,
nun weiß ich, wie Euer Bub' aussieht; jetzt kann ich's der
Mutter erzählen.“ Dabei wendete sie sich um und verließ
seelenvergnügt Zimmer und Palast.

Als sie aus dem Portal trat und neben dem wachtha-
benden Grenadier vorbeiging und denselben so höhnisch von
oben bis unten mit den Augen maß, konnte dieser sich gar nicht
erklären, warum die schmutze Dirne ihn so spöttisch belächelte.
Begreiflicher Weise stand dort eine andere Schildwache, da
die vom Morgen längst schon abgelöst war. Das Mädchen
hatte aber davon natürlich keine Ahnung.

Noch in späteren Jahren hat König Max mit sichtbarem
Wohlbehagen die Anekdote mit der Schulzentochter von Strüß-
heim erzählt.

Eis- und Wasserstands-Nachrichten

Wesel, 26. Februar. Nach dreimaligen Schiebungen des Rhein-
eises, die hier bei sinkendem Wasserstande im Laufe des gestrigen
Nachmittags stattgefunden haben, ist der Strom gegenüber der hiesigen
Stadt vollständig eisfrei, und reicht die geschlossene Decke nur mehr
bis oberhalb der festen Eisenbahnbrücke. Durch das Thauwetter der
letzten Tage, das allerdings jetzt wieder einem fühlbaren Froste ge-
wichen ist, hat das Eis bedeutend an Stärke verloren und ist dabei
ganz mürbe geworden. Im Laufe des heutigen Nachmittags wird das
Dampfschiff Lippe den lang entzogenen Verbindungsdienst zwischen den
beiden Ufern wieder aufnehmen. Auch in dem linksrheinischen Ueber-
schemmungsgebiet hat wegen des drohenden Eisgangs das Gloden-
geläute einzuweilen zu unterbleiben.

Bingen, 25. Februar. Wegen des bevorstehenden Eisganges
ist ein Theil der hiesigen Bürgerwehr in banger Sorge. Besonders
erschrecken die Bewohner der Gerbhausstraße, wenn das Rabe-
nau vom Rheineise losbricht. Im Rheineise nächst dem Mäus-
thurm wurden diese Woche Sprengungen vorgenommen.

Emmrich, 25. Februar. Im Ueberfluthungsgebiet des Rheins
von Bissig abwärts ist wegen des erwarteten schweren Eisgangs
und Hochwassers das Glodengeläute eingestellt. Die Anweisungen für
Nothzeichen auf Kirchthürmen und Windmühlen sind ergangen.

Letzte Nachrichten.

* Rom, 27. Februar. Der Papst begann gestern
mit dem Empfang des diplomatischen Corps anlässlich des
Jahrestages seiner Krönung.

* London, 27. Februar. Im Lager von Anderson
ist die Influenza ausgebrochen.

* Lovestock, 27. Februar. Der Kapitän der
„Erathie“ sagte vor dem Leichenhaengericht aus, daß die
„Erathie“ durch den Zusammenstoß mit der „Elbe“ so
schwer beschädigt wurde, daß er Nothsignale geben mußte.
Kurz nach dem Zusammenstoß sah er die Umrisse eines
großen davonsahrenden Schiffes und dachte infolgedessen,
daß das Schiff davonsahre, nachdem es Hülfe für seinen
eigenen Schaden geschaffen habe. Er sei entrüstet gewesen,
daß das Schiff der „Erathie“ keinen Beistand anbot. Die
weitere Verhandlung wurde auf einen Monat vertagt.

Handels-Nachrichten.

Dinstagen, 26. Februar. (Amtlicher Marktbericht.) Der Zu-
trieb zum diesmaligen Markte betrug ca. 1250 Stück Großvieh, meist
tragende Kühe und Küder. Der Handel war flott, die Preise indes
nicht hoch. Der Schweinemarkt war sehr stark besucht; Handel lebhaft.
Es wurden folgende Preise gezahlt: für fette Schweine 50-52 Mark
pro Ctr. Schlachtwicht, für Ferkel 1,50-2 Mark und für Saug-
schweine 3 Mark pro Alterswoche. Nächster Markt Dienstag, 12. März.

Fruchtpreise zu Wesel am 27. Februar.

Weizen	100 Kilogr. M.	13,25	Gerst	100 Kilogr. M.	5,75
Rooggen	"	11,75	Stroh	"	4,25
Berke	"	11,-	Wintter	"	0,95
Kartoffeln	"	8,00	Eier	per Duzend	0,90
Faler	"	14,25	Brod	5 Kilogr.	0,80

Fruchtpreise zu Neuß am 26. Februar.

Weizen n. 100 Rar 1 Qual.	11,90	Mahlen (Weiz) 100 Kil.	18,75
" 2. Qual.	11,10	Waps 1 Qual.	19,75
Rooggen n. 100 Rar 1 Qual.	10,60	Kartoffeln	6,00
" 2. Qual.	9,00	Gerst 500 Rar.	26,00
Buchweizen „ Kil.	14,00	Weizenstroh 500 Rar.	14,00
Faler „ „	14,50	Rooggenstroh 500 Rar.	14,00
" „ „	11,00	Mältschen 1000 Kil.	78,00

Mältschen per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 45,00
Mältschen per 100 Kilo schweife 46,50

Verantwortlicher Redacteur: Richard Breuer in Wesel.

Codes-Anzeige.



Heute früh gegen 3 Uhr
nahm der liebe Gott unser
Söhnchen

Gerhard

zu sich in die Ewigkeit. Es
starb im Alter von 10 Monaten
nach kurzem Leiden.

Um stilles Beileid bitten
die trauernden Eltern:

Theodor Rexing u. Frau.
Wohlt, 27. Febr. 1895.

Am Samstag Nachmittags
1 1/2 Uhr findet das Begräbniß
statt, wozu freundi. eingeladen
wird.

Codes:



Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen
Rathschlusse gefallen, Dienstag Mittag 12 1/2 Uhr meinen theuren
Gatten, unsern sorgsamsten Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

den **Schreinermeister**

Wilhelm Knuffmann

nach längerem mit Geduld ertragenem Leiden, vorher gestärkt
mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 52 Jahren in die
Ewigkeit abzurufen.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten
die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Wohlt, Düsseldorf, Vorken den 26. Februar 1895.

Die hl. Seelenruhe findet statt Samstag Morgen 7 1/2 Uhr
in der Liebfrauenkirche, hierauf die Beerdigung vom Sterbehause
(Ostmuur 596) aus, wozu freundi. eingeladen wird.



Ein
Kotten

von 4000 bis 6000
Ruthen Ackerland
und Weide wird zu pachten ge-
sucht. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Loose

d. Freiburger Geldlotterie
Hauptgewinn 50 000 Mark.

Loose a 3 Mark

empfiehlt
Joh. Mintrop, Rararbiß 231.

Für ländlichen Haushalt auf so
fort oder Mai eine

Haushälterin

gefesten Alters **gesucht.**
Anfragen zur Beförderung unter
W. W. an die Exped. ds. Bl. erbeten.

Dr. Brüning
Zahnarzt

Dr. Witzel Nachf.
Essen, Ruhr, Hochst. I.

Zum 1. Mai ein

Dienstmädchen

für Hausarbeit, am liebsten vom
Land, gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres in der Exped. ds. Bl.

Eine Dame sucht zu Ostern 2-3
ruhige, unmöblirte Zimmer
zu mieten.

Offerten erb. an die Exp. d. Bl.

Ein Portemonnaie

mit Geld und Schlüssel am
Dienstag Abend verloren. Wieder-
bringer erhält Belohnung. Näheres
in der Exped. ds. Bl.

Bekanntmachung.

Die Liste zum Einzeichnen behufs Theilnahme an dem bei Gelegenheit des 25jährigen Landrathsjubiläums des Herrn Geheimen Regierungs-Raths Bucholtz am 21. März d. J. in Vorken stattfindenden Festeffen liegt für die Eingetragenen der Stadt Bucholtz bis zum 5. März d. J. Abends im Stadtschreibbureau im Rathhause offen.

Zur zahlreichsten Theilnahme lade ich ergebenst ein.
Bucholtz, den 26. Februar 1895.
Der Bürgermeister.
Degener.

Öffentl. Verkauf.

Donnerstag, 28. ds. Mts.
Nachmittags 2 Uhr
werde ich im Sterbehause der Witwe Heinrich Thiesing vor dem Neuthor hierf. (Sickenhof, Farwickshäuser) öffentlich auf Credit verkaufen:

Schränke, Tische, Stühle,
1 Kochmaschine, Defen,
Spiegel, Bilder, Porzellan-
u. Glasfachen, 1 Wanduhr,
allerlei Haus- u. Küchen-
geräthe, vollständige Betten,
Bettladen, Frauenkleider, 1
Schieflarren, Dünger usw.
Bucholtz, 22. Februar 1895.
Vernier.

Frische Sendung
Plodwurf
1 Mark per Pfund,
Cervelatwurst
1,25 Mark per Pfund,
Delicate Schinken
5-8 Pfd. schwer, 0,65 Mk.
per Pfd.,
feine Bratbückinge
3 Stk. 10 Pfg.
Bucholter Haupt-Consum-
Anstalt
B. Kirkink.

Dankagung.

Mehrere Jahre hatte ich an starken Nagenschmerzen zu leiden, verbunden mit Uebelkeit, Erbrechen u. Appetitlosigkeit und wollten alle dagegen angewandten Mittel nicht helfen, weshalb ich mich schließlich an den homöopath. Arzt Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6, wandte, der mich in nur zwei Monaten von meinem qualvollen Leiden gänzlich befreite. Ich mich nach wie vor ganz gesund fühle, so hatte ich dem Herrn Dr. Volbeding für meine Heilung hierdurch meinen öffentlichen Dank ab.

Frau Gräntner, Neuf a. Rh.,
Dingasse 13

Jeder Zahnschmerz

wird sofort gestillt durch die Anwendung der **Zahnwatte** von Fuchs & Möllendorf.
Zu haben in Gläsern à 50 Pfg. bei
GEHR. STRINER,
Drogerie zum rothen Kreuz.

Die Kinder strotzen von Gesundheit, welche mit Carl Koch's Nährzwieback

genährt sind. Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und schützt vor den Kinderkrankheiten. In Packeten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. bei

Albert Höpfer,
Drogeriehandlung hiersebst

2 ordentliche Kostgänger

gesucht.
Näh. in der Exped. ds. Bl.

Vorken, den 14. Februar 1895.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militairpflichtigen des Kreises Vorken findet wie folgt statt:

I. zu Vorken:

am 7. März für die Stadt Vorken und das Amt Heiden,
am 8. März für die Aemter Gemen, Westf. und Raesfeld,
am 9. März für die Aemter Belen und Kelen,
am 11. März für die Aemter Marbeck und Ramsdorf.

II. zu Bucholtz:

am 12. März für die im Jahre 1875 geborenen Militairpflichtigen der Stadt Bucholtz und für das Amt Werth,
am 13. März für die im Jahre 1874 geborenen Militairpflichtigen der Stadt Bucholtz und für die Stadt Anholt,
am 14. März für sämtliche gestellungspflichtige Militairpflichtige der Stadt Bucholtz, ausgenommen die in den Jahren 1875 und 1874 geborenen und für das Amt Rhede,
am 15. März für die Aemter Dingden und Biedern.

Am 16. März findet in Bucholtz die Losung für die Militairpflichtigen um 8 Uhr Vormittags, und die Entscheidung über beauftragte Zurückstellung der Reserve- und Landwehrmännchen, der Ersatz-Reservisten und der ausgebildeten Landsturmpflichtigen um 9 1/2 Uhr statt.

Die Gestellungspflichtigen müssen sich in obengenannten Musterungsterminen auf die von den Herren Bürgermeistern bzw. Amtmännern ausgehenden Vorladungen hin bei Vermeidung der bestimmungsmäßigen Nachtheile pünktlich einfinden.

Die Prüfung der Reklamationen der Militairpflichtigen findet an jedem Tage nach beendeter Musterung statt.

Der Civil-Vorsitzende der Ersatz-Commission des Kreises Vorken.
Landrath Scheimer Regierungs-Rath Bucholtz.

Vorken, den 21. Februar 1895.

Bekanntmachung.

Im laufenden Jahre werden folgende Unterrichts-Kurse im Obstbau für Baummärter abgehalten werden:

A. An der Landwirtschaftsschule in Lüdinghausen:

1. vom 11. März bis einschließlich 23. März,
2. vom 5. August bis einschließlich 10. August.

B. An der landwirtschaftlichen Schule zu Stromberg:

1. vom 28. März bis einschließlich 19. April,
2. vom 29. Juli bis einschließlich 3. August.

Zu den Baummärterkursen sollen zunächst nur solche Personen entsendet werden, welche an ihrem Wohnorte ein kleines Grundeigenthum haben und auf diese Weise Sicherheit dafür gewähren, daß sie nach erfolgter Ausbildung den Schnitt und die Pflege der Obstbäume in ihrer Heimath betreiben werden. Personen, welche an den gedachten Kursen sich betheiligen wollen, haben ihre diesbezüglichen Meldungen der Ortsbehörde anzubringen.

Der Landrath
Scheimer Regierungs-Rath
Bucholtz.

Holzverkauf.

Es werden öffentlich, meistbietend verkauft:

I) Donnerstag den 7. März, Vormittags 9 Uhr,

im **Röfingbusch** in Vardingholt

114 Haufen Eichen-, Buchen- u. Kiefern-Grubenholz, Kloben, Knüppel, Pfähle, Schlag- und Brennholz,

II) Freitag den 8. März, Vormittags 9 Uhr,

in den **Nichtern'schen** Anlagen in Nichtern

156 Haufen Kiefern-Grubenholz, Reckstangen, Schlag- und Brennholz,

III) Samstag den 9. März, Vormittags 9 Uhr,

im **Schrieversbusch** bei Groß Burlo

36 Haufen Eichen-, Buchen- u. Kiefern-Brennholz.
Bucholtz, den 22. Februar 1895.

Fürstlich Palm-Palm'sche Rentei.

Verding.

Die zu der Vergrößerung des Arbeiter-Vereinshauses erforderliche Maurer-, Zimmer-, Glaser-, Anstreicher-, Klempner- und Dachdecker-Arbeit soll unter Mitgliedern und Ehrenmitgliedern des Vereins an den Mindestfordernden übertragen werden.

Die Offerten sind bis **Donnerstag, 28. ds. M., Abends 8 1/2 Uhr**, im Arbeiter-Vereinshause abzugeben und sollen in Gegenwart der Unternehmer geöffnet werden.

Zeichnung, Kostenanschlag und Bedingungen sind bei mir einzusehen.

G. Ramping.

Platz-Vertreter

für feinstes, natürliches Mineralwasser einer äteren renommirten Mineralquelle gesucht. Wagen und Pferde erwünscht. Nur prima Firmen finden Berücksichtigung.

Offerten unter E. A. 1411 befördern **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Freudig überrascht und entzückt

werden Sie von unserem imit. **Sprechenden Papagei** sein, den wir Ihnen nebst genauer Anleitung gegen Voreinsendung von nur drei Mark sofort zuschicken. Tadellose Ankunft wird garantirt.

Jacoby & Co. Neubrandenburg

Unentgeltlich verende Anweisung zur Rettung von Trunksucht mit und ohne Vorwissen. **M. Falkenberg, Berlin.** Etelun-gär. 29

Nur 78 Pfennige

kostet eine fertige echtblaue Schürze.

Echtblaue Schürzen	zu 100 Pf.
Echtblaue Schürzen	115 "
Ueber tausend acäumte Gerstbröckchen	18 "
mit kleinen Befehlern	
Ein großer Vollen Frauenhemde von ganz leichtem, weißen Flanell	80 "
Fertige Unterröcke	70 "
Fertige Unterröcke	85 "
Fertige Unterröcke	100 "
Fertige Unterröcke	120 "
Fertige Unterröcke	150 "

Neustraße 130.

Gustav Gompertz.

Am 15. März 1895 und folgende Tage

Ziehung der

V. Münsterbau-Geld-Lotterie

zu Freiburg in Baden.

3234 Saar Gewinne:

Hauptgewinne: 50,000, 20,000, 10,000 M. u. s. w. ohne jeden Abzug in Berlin, Hamburg und Freiburg in Baden zahlbar.
Original-Loose à 3 M., 11 Loose für 30 M., Porto und Liste 30 Pf. (für Einschriften 20 Pf. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme das Bankgeschäft

Carl Heintze, Berlin W., Hôtel Royal

Unter den Linden 3

Bestellungen bitte ich auf dem Abschnitt der Postanweisung, aber möglichst frühzeitig zu machen, da Loose kurz vor Ziehung oft vergriffen werden.

Seit Jahren bewährt!

In mehr als 100,000 Haushaltungen eingeführt!

Das beste und bequemste

Waschmittel

ist und bleibt

Dr. Thomas Fettlaugenmehl

nur echt mit Schutzmarke „Negerin“.

Preisgekrönt!

Unübertroffen!

Wilh. Arnecke.

Sprechstunden für Zahnleidende:

8-1/2, 3-6, Sonntags 8-12.
Künstlicher Zahnersatz,
Klambirn,
schmerzlose Operationen u. s. w.
Bucholtz, Osterstasse 50.

Theater-Bühnen!

Vorhänge, Coullissen, Hintergründe etc.

Vereinsfahnen, armalt u. geflickt, in anerkannt künstlerischer Ausführung.

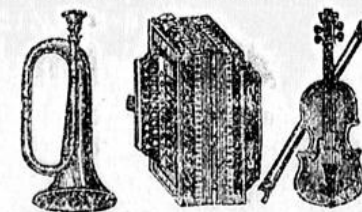
Zahlreiche Altstoffe, gemalte Entwürfe und

Botanisch-lage kostenfrei.

Wilhelm Hammann, Düren (Rhl.),

Zahnenfabrik und Theatermalerei

Gerne: Gemalte Decorationen u. Sprüche für Feste i. A., Firmenbilder, Rouleaux etc. etc. Katalog gratis und franco.



Musikinstrumente

aller Art,

Bestandtheile und Saiten.

Edmund Paulus,

Markneukirchen i. S. No. 363.
Preislisten frei.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche

fehlerhafte Teppiche, Pracht-Exemplare, 5, 6, 8, 10 bis 100 Mark. Prachtatolog buntfarbig illustriert gratis!

Sophaplüsch-Neste

in glatt, gepreßt und gewebten Qualitäten, auch echt Frisé und Moquet, enthalten 6 bis 22 Meter, spottbillig!

Muster franco.

Teppich-Fabrik Emil Lefèvre,

Berlin S., Oranienstr. 158.

Rheinisches u. Rheinsand

liefert billigst

Fr. Vollrath, Wesel.

Unsere verehrten Leser werden wir besonders auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt über das Grilverfahren des Herrn **Franz Otto aus Berlin**, Winterfeldt-Strasse 25.

Für den Reklamations- und Anzeigentheil verantwortlich H. Temming in Bucholtz.

Druck und Verlag von F. u. M. Temming in Bucholtz.

Wer

Ein

„Burg M

Stimme aus

einen Herrn

eines Eisenba

geschorenen M

Brillen verju

Theilnahme

Sprecher, ein

mit nichts

gehört hätte

wartete. Ge

um sich selb

heftiger Rud

„Bahnhof

ners. „Enb

Bisage, brü

reichte einem

blanker Glase

schlotternden

Die beiden v

schweigamen

Grüßes gew

Eindruck des

stand, nahm

prüfenden Bl

Ein lache

leuchtete so g

die Zeichen t

Luft sein mu

Morgen über

die Luft ein

umschmeicheln

aufathmenbe

zahlreichen M

Eiselflecken a

und dabei r

hatten sich, a